

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint wochentlich, jmeinst, Sonntags ein- mal. Preis: 10 Pfennige. ...



Veröffentlichungsort: Berlin, ...

Berliner Tageblatt

Nr. 313
44. Jahrgang

und Handels-Zeitung

Dienstag
22. Juni 1915

Die Russen in ihrer letzten Stellung vor Lemberg.

Corpedierung eines englischen Panzerkreuzers.

Wien, 21. Juni. (M. T. B.)

Amlich wird verlautbart, 21. Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Jolkiew, bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Geszperckbach vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden überall angegriffen.

Bei Rifkafajow und Zhdaczow hält der Feind am Stande.

Truppen der Armee Pflanzler schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Potosl Jozin, bei Jafesj- chyl und im besarabischen Grenzgebiet wieder unter schweren Verlusten des Feindes zurück.

Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zu der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei P l a v a wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschien ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine Bitte seines Brigadeführers vorzubringen. Da sich diese

Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Ver-
treter ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und
als Kriegsgefangene. Im Gebiete nordwestlich des Arn
wurde der Feind aus einer Sattelstellung geworfen,
wobei sich Abteilungen des Debracciner Kavallerie-
regiments besonders auszeichneten. Unsere schwere
Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgs-
kampf ein.

Am der kärntner Grenze griff der Gegner im
Raume östlich des Klöden wie immer erfolglos an.
Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesent-
liches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie
gegen unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung.

Am 19. Juni wurden die Tanks und Maschinen von
Kosopol durch ein Torpedofahrzeug mit Er-
folg beschossen und die Schiffsreste von Bari und
Brindisi von unseren Seefliegern durch
Bombenwaffe beschädigt.

Südbösischer Kriegsschauplatz.

Auf diesem hat sich in letzter Zeit nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. K o e l e r, Feldmarschallleutnant.

„Minotaur“-Klasse an. Der Torpedokreis, seine Wir-
kung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr beob-
achtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes:
g e l. B e h n d e.

eine Wasserdrängung von 14800 Tonnen und eine Geschwindigkeit
von 22,5 bis 23,4 Knoten haben. Sie sind bestückt mit vier 284- und
zehn 19-Zentimeter-Geschützen. Die Torpedierung erfolgte in der
Nordsee, 100 Seemeilen östlich des Firth of Forth in Schottland.

Deutsche und Türken in Konstantinopel.

Von unserem nach dem türkischen Kriegsschauplatz
entfandenen Spezial-Korrespondenten
Emil Ludwig.

Konstantinopel, Anfang Juni.

Unter den Alliierten, die dieser Krieg nötig machte, ist die
deutsche Feindschaft keineswegs die einfachste gewesen. Vielfache
Bewegungen haben im vorigen Sommer und Herbst die Türkei
bedrängt, und die politische Rührigkeit lenkte ihre Aufmerksamkeit
anfangs nach verschiedenen Seiten. Aber die große inner-
liche Festigung des Bündnisses, namentlich in den letzten Monaten,
hat seine Logik erwiesen.

Der Beginn des Krieges fand die Türkei noch halb in den
Armen ihrer unglücklichen Verbündeten, Mustafa und En-
gland, die mit Forderungen und Verprechungen nicht hielten.
Die furchtbare Konstantinopel-Konstantinopel machte diese
Hauptstadt besonders geeignet zum Schauplatz widerwärtiger
Mächte, denn Armeen, Wirtschaft und Kultur waren in dieser
letzten Völkerstadt vielfach in die Hände der Ausländer ge-
fallen, deren Einfluß sich vielleicht die Lage hielt: Noch heute
Banken und Läden sind türkisch, ohne die Eingeborenen, die
Türken selbst zu schädigen. Es trägt sich in dieser Stadt ein
merkwürdiges Schauspiel zu: Nationen, die jahrhundertlang so
bedeutenden Einfluß übten, wie die Engländer in Konstanti-
nopol oder die Franzosen in Syrien, verlieren während des
Krieges als Feinde wohl diesen Einfluß, doch nicht ihre Existenz,
und gleichen Gefangenen, denen man die Waffen, nicht aber die
Freiheit der Bewegung im Innern des Landes nehmen. Der
allen verbindet die Sprache mehrerer Freunde und
Feinde, und auch der Deutsche ist meist genötigt, mit seinem
Bundesgenossen französisch oder italienisch zu reden. Die
Wanderung, die wir in dieser Richtung von Konstantinopel bis
nach Trapezunt, bis Bagdad und Jerusalem erhoffen dürfen,
muss auf die Zeit des Friedens verschoben werden.

Es ist nicht verwunderlich, daß zu Beginn
unser politisches Bündnis nicht überall gleich
populär war. Noch gestern waren hier neben der Deutschen die Engländer
Vettern und Vertraute, Bankiers und Festungsbauer, Flotten-
räte und Reformatoren — und nun, von heute auf morgen
wurden sie mit einem Male ihrer Väter entsetzt und ihres
Vertrauens. Das konnte eine energische, vordringende Re-
gierung wagen, ein Diktator selbstbewusster Männer bewerk-
stelligt, aber das konnte nicht mit einem Schlag populär sein.

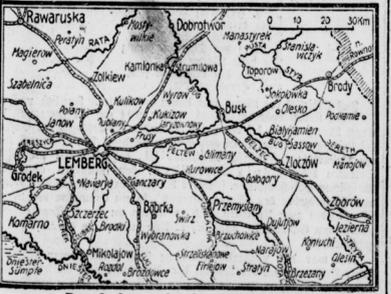
Dazu kam die große Ungewissheit über das Schicksal der
Dardanellen. Noch als im Februar die Beschießung be-
gann, wußte niemand in Konstantinopel, wie schlecht sich die
deutsche englische Flotte, wie gut sich die ungerüsteten türki-
schen Besatzungen bewähren würden. Die Schwierigkeiten
waren ungeheuer. Man erwartete den türkischen Offizieren nur an der
Eile englischer zweifelhafte Maßnahmen zu tun, die die Verteidigungskraft in einem Grade
schwächen sollten, dessen man keineswegs gewiß war. Auch
mußten alle Pläne umgehoben werden, die dem jetzt zum Feind
verwandten Engländer bekannt waren. Man ahnt in Deutschland
faum das Lebensmaß der Arbeit, die Kraft der Leistung,
die Höhe des Verdienstes, die hier den Taten und neben ihnen
den deutschen Offizieren und Ingenieuren zu danken ist, die seit dem Herbst ihr
schweres Leben in den
Befestigungen an den Meerengen verbringen.

Im Laufe dieser Monate mußte sich das Vertrauen zwischen
den Verbündeten verlieren. Die Gemeinsamkeit der Arbeit, des
Kampfes und vor allem des Erfolges, verbrückte die Klüften.
Der Name des Freiherrn von der Goltz, der in den Befesti-
gungen der Gallienriege vielfach vorübergehend an Götter
verloren hatte, ist jetzt sogar zum Symbol geworden: türkische
Offiziere nannten ihn nur „le père de la Turquie“. Nichts aber
hat das Bündnis volkstümlicher und das Gefühl der Sicherheit
allgemeiner gemacht, als das Aufhören der deutschen
Inferno aus den Reihen der unstillen Wasser-
straße: ihre unheimlichen, raschen Taten bedeuten das
Stimmen der Türken.

Im gleichen Maß wie unter den Militärs das Gefühl der
Verbrüderung wuchs durch Gemeinsamkeit von Kriegsgefahr
und Gefahr, ist das Vertrauen zwischen deutschen und
türkischen Politikern mit der Zahl und Gewalt poli-
tischer Probleme und Gefahren gestiegen. Wurde im Beginn
das Bündnis nicht von allen Seiten gleichmäßig gebildet, so
scheint mir jetzt die praktische Rüttung gemeinsamen Durch-

Der letzte Widerstand der Russen vor Lemberg.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters)
△ A. u. f. Kriegspressquartier, 21. Juni.
Die russische Armee ist unanah, von ihrem nach
Norden über die Grenze abgetriebenen rechten Flügel los-
getrennt, in ihre letzte Stellung vor Lemberg gedrängt.
Aber Wahrscheinlichkeit nach wird sie hier alle noch verfüg-
baren Verstärkungen zur Verteidigung dieser, seit ge-
samter Zeit befestigten Stellung heranziehen, wenn



Das Aufmarschnetz um Lemberg.

Dies nicht schon geschehen, und sich mit großer Auf-
opferung gegen den ihr drohenden Todesstoß wehren. Diese
Stellung selbst ist aber bereits durch die bisher unaufhalt-
sam in beinahe normalen Fußmarschtempo vordringenden
Truppen der verfolgenden Armee angegriffen. Ein ver-
hältnismäßig weniger jäher Widerstand war nur in dem
Falle zu gewärtigen, als es den Russen gelingen sollte,
ihre zerstreuten Truppenteile hinter Lemberg zu vereinigen
sich annähernd zu ver sammeln und auf der sie gegen-
wärtig noch zur Verfügung stehenden letzten Rückzugslinie
fortzubringen. Der Widerstand vor Lemberg zeigt sich dem
Gegner auch aus diesem Gesichtspunkte befehlen für dringend
geboten und bedeutet für die Armeen Radzens und
Sachm-Ermoll noch eine mit Anspannung aller
Kräfte erst zu bewältigende Aufgabe. Den Armen Ein-
singen und Pflanzers-Battin gegenüber wehren
sich die durch schwere Verluste auf Kräfte geschwächten russi-
schen Truppen ohne Unterbrechung. Die nächsten Tage
sollen zeigen, ob diese Truppen noch genug Schlachtfähigkeit
besitzen, um sich im Dniepergebiet und im besarabischen
Gebiete zu behaupten.

Deutsche Flieger über Amiens.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Wie der „Temps“ meldet, fuchte gestern ein deutsches Flug-
zeug Amiens zu überfliegen. Es wurde durch die Beob-
achtungsposten beschossen und gesungen. Eine Fliege
dem Rückflug vor der Flieger mehrere Bomben herab. Eine Fliege
auf Corbie, zwei andere zwischen Corbie und Amiens-Stationen.
Die Bomben verursachten Materialschaden. Auch Gasse wurde
von einem deutschen Flieger besetzt, der sich in großer Höhe hielt und
seine Bomben abwarf.